

Mettre en rapport tentation d'Adam et tentation de Jésus, implique une compréhension des rapports entre l'Ancien et le Nouveau Testament. C'est pourquoi M. Steiner consacre de nombreuses pages à ce problème très discuté aux premiers siècles.

Admettre une correspondance ou un rapport entre la tentation d'Adam et celle de Jésus, c'est au fond admettre une certaine théologie de l'Histoire. Etudier l'exégèse de la tentation chez les Pères, c'est donc aussi dégager leur théologie de l'histoire. Entre le Marcionisme dont le temps discontinu exclut toute préparation de la nouveauté apportée par le Christ et le judéochristianisme dont le temps tellement continu méconnaît la nouveauté donnée en Christ, se situe toute la gamme des solutions adoptées par les auteurs de la grande Eglise.

La tentations de Jésus a aussi pour les Pères une signification concernant les fidèles et l'Eglise: elle indique leur combat et leur annonce leur victoire finale.

Tels sont quelques uns des thèmes qu'évoque l'interprétation patristique du récit de la tentation et que M. Steiner, grâce à son étude consciencieuse et approfondie, grâce à la rigueur de sa méthode, a magistralement mis en lumière dans son bel ouvrage. Ainsi par le biais de l'exégèse de l'écriture on aboutit en plein centre de la théologie des Pères!

Strasbourg

A. Benoît

Edeltraut Staimer: Die Schrift „De Spiritu Sancto“ von Didymus dem Blinden von Alexandrien. Eine Untersuchung zur altchristl. Literatur und Dogmengeschichte (Theol. Diss. München). München (Kommission: Buchhandlung L. Zink) 1960. XIII, 173, 12 S., kart. DM 8.-.

Eine Kette von unglücklichen Umständen hat die literarische Hinterlassenschaft des zu seiner Zeit († um 398) berühmten Leiters der alexandrinischen Katechetenschule – Didymus des Blinden – in Mitleidenschaft gezogen. Viele von seinen Schriften sind verlorengegangen, andere sind nur noch in lateinischer Übersetzung erhalten. Dieser Mangel an zuverlässigen Informationsquellen einerseits und die Tatsache andererseits, daß Didymus wegen seines Origenismus im Jahre 553 mit dem Anathem belegt wurde, haben zu der Annahme geführt, Didymus sei eher ein Epigone der Kirchenväter des 4. Jahrhunderts als ein origineller Dogmatiker gewesen.

Edeltraut Staimer hat sich mit dieser Dissertation vorgenommen, neues Licht auf die dogmengeschichtliche Stellung des Didymus von Alexandrien zu werfen aufgrund von dessen Schrift „De Spiritu Sancto“, die nur in der lateinischen Übersetzung des Hieronymus vorliegt. Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptteile. Der erste Teil (S. 14–38) ist vorwiegend philosophisch-philologischen Charakters. Die Verf. greift die wichtigsten in „De Spiritu Sancto“ auftauchenden Termini heraus und versucht, ihre Bedeutung nach dem Zusammenhang zu klären. Da aber diese Worte nur eine lateinische Übersetzung des Hieronymus darstellen, geht die Verf. in ihrer Voruntersuchung weiter und versucht, die griechischen Vorlagen des Didymus wiederherzustellen. Interessante Betrachtungen über Stilistik, Schriftzitationen und Exegese in „De Spiritu Sancto“ runden diesen Teil ab. Im zweiten Teil (S. 39–116) setzt sich die Verf. mit der dogmatischen Auswertung der Trinitätslehre des Didymus in seiner erwähnten Schrift auseinander. Vor allem untersucht sie, wie Didymus mit dem großen Dilemma seiner Zeit „Wesenseinheit-Proprietäten“ fertig wird. Dabei kommt sie zu dem Ergebnis, die Schrift „De Spiritu Sancto“ sei an den Beginn der pneumatologischen Kämpfe – vor dogmatisch schon ausgereifte Werke wie „Adversus Eunomium“ des Basilius (um 364) – zu stellen. Als ein Verdienst des Didymus sei allerdings anzusehen, daß er die logische Regel „gleiche Tätigkeiten – gleiches Wesen“ auf alle drei Personen gemeinsam ausgedehnt habe, um deren gleiches Wesen zu erschließen. Diese dogmatische Analyse ist der Ausgangspunkt, um die Schrift „De Spiritu Sancto“ (3. Teil S. 117–172) dogmengeschichtlich richtig einzuordnen. Dieses Ziel versucht die Verf. zu erreichen, indem sie dieses Schriftstück mit anderen etwa gleichzeitigen Werken von Orthodoxen und Haeretikern konfrontiert, die eine ähnliche Problematik aufweisen. Das Ergebnis dieser Gegenüberstellung und die Heran-

ziehung biographischer Zeugnisse der Kirchenhistoriker Rufin, Palladius, Sokrates und Sozomenos führt schließlich die Verf. zu dem Schluß, daß die Abfassung von „De Spiritu Sancto“ in die Jahre 355–358 zu verlegen ist.

Allein schon wegen der Thematik wird sicher der vorliegende Beitrag Beachtung bei Patrologen und Dogmenhistorikern finden. Es ist aber nicht nur der lobenswerte Versuch, die dogmengeschichtliche Stellung des Didymus in seiner Schrift „De Spiritu Sancto“ aufzuklären, was diese Arbeit besonders wertvoll macht, sondern vor allem die streng wissenschaftliche Methode, mit der diese durchgeführt worden ist. Die Verf. ist nicht der leichten Versuchung erlegen, die Aussagen des Didymus aufgrund eines modernen, dogmengeschichtlich anachronistischen Schemas auszuwerten, wie es bei derartigen Untersuchungen leider oft der Fall ist. Sie hat vielmehr die nach dem Nicaenum entstandene pneumatologische Problematik vor Augen gehabt, um den Gedankengang und die Beweisführung des Didymus möglichst objektiv wiedergeben zu können. Dabei hat sie sich nicht geschaut, die Hilfe der Philologie in Anspruch zu nehmen. All das spricht für die Zuverlässigkeit der mit ihrer Untersuchung erzielten Ergebnisse. Rein typographisch betrachtet läßt dennoch die Arbeit etwas zu wünschen übrig, insbesondere was die Wiedergabe der griechischen Texte angeht.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Verfasserin in Anschluß an diese gediegene Einführungsarbeit die längst ersehnte kritische Ausgabe von „De Spiritu Sancto“ in Angriff nähme.

Bonn

A. de Santos Otero

Italo Lana: Due Capitoli Prudenziani. La biografia. La cronologia delle opere. La poetica. (= Verba Seniorum NS 2). Rom (Editrice Studium) 1962. V, 107 S., kart. L it. 1.500.–

In der vorliegenden Abhandlung geht L. von den Gedichten aus, die das Gesamtwerk des Prudentius rahmen, der *praefatio* und dem *epilogus*. Während der Vf. im ersten Teil seiner Untersuchungen die Probleme erörtert, die durch den biographischen Abriss der *praefatio* aufgegeben werden, wird im zweiten Teil anhand der genannten Gedichte die Frage nach dem Selbstverständnis des Dichters gestellt.

Es liegt in der Natur der Sache, daß im ersten Teil die bisherigen Forschungsergebnisse mit mehr oder weniger starken Modifikationen wiedergegeben werden. Einen einwandfreien Fortschritt stellt die Deutung von *ordine proximo* praef. 21 dar. Mit diesem Ausdruck umschreibt Prudentius das Amt, das er im Dienste des Kaisers einnahm. Schon Bergman hatte in dieser Wendung eine Periphrase von *proximatus* gesehen, aber durch seine Erklärung „Prudentius wird . . . zum ‚Geheimrat‘ befördert“ den Tatbestand verunklärt.<sup>1</sup> Im Anschluß an die Ausführungen von Enßlin über *proximus*<sup>2</sup> vermag L. die wahre Bedeutung dieser Aufgabe zu verdeutlichen (10 ff.): mit ihr hat Prudentius auf seine Tätigkeit als einer der ranghöchsten Beamten der kaiserlichen *scrinia* hingewiesen. Anderes hätte dagegen kürzer behandelt werden können, so der stringente Indizienbeweis, daß der Dichter aus Calagurris gebürtig ist (4 ff.). War doch bereits Rodriguez zwölf Jahre zuvor aufgrund der gleichen Argumente zu diesem Ergebnis gelangt.<sup>3</sup> Dahingestellt bleiben muß der Versuch L.s, die praef. 16 ff. angedeutete Statthalterschaft des Prudentius in der von einem *corrector* verwalteten Provinz Savia zu lokalisieren (16 ff.).

<sup>1</sup>J. Bergman, Aurelius Prudentius Clemens, der größte christliche Dichter des Altertums (Dorpat 1921), 43 f.

<sup>2</sup>PW XXIII 1 (1957), 1034 ff.

<sup>3</sup>I. Rodriguez in der Einleitung zu der Prudentiusausgabe von J. Guillen – I. Rodriguez in der „Biblioteca de Autores Cristianos“ Madrid 1950, \*7 ff. L. bemerkt 7 Anm. 20 zu den für Calagurris als dem Geburtsort des Dichters sprechenden Argumenten: „In parte sostenute anche dal Rodriguez“. Danach wird der Leser kaum vermuten, alle durchschlagenden Argumente von L.s Beweisführung bereits bei Rodriguez zu finden. Und doch ist dies der Fall.